

Andacht – Montag, 16. März 2026

Guten Tag und herzlich willkommen zur Hornbacher Lösungsandacht.

Die Losung für heute steht im Buch der Psalme, Psalm 71, Vers 17: „*Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt, und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.*“ Der Lehrtext ist dem zweiten Brief des Paulus an Timotheus entnommen, Kapitel 3, Vers 15. Dort heißt es: „*Du kennst von Kind auf die heiligen Schriften, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.*“
Amen.

Liebe Zuhörende, liebe Geschwister,

Manchmal sitze ich neben meiner Tageszeitung und merke, wie müde ich bin.

Nicht vom Tun. Sondern vom Wahrnehmen, vom Hinnehmen.

Vom stillen Akzeptieren dessen, was angeblich alternativlos ist.

Innen in mir entsteht dann ein Widerstand, der mich müde und traurig macht.

In mir meldet sich dann ein Unbehagen, eine Stimme, die sagt:

So kann es nicht bleiben. Nicht in mir.

Nicht zwischen uns. Nicht mit mir.

Paulus erinnert Timotheus daran, was ihn trägt.

Nicht als Wissen. Jesus ist ihm zur inneren Orientierung geworden.

Eine Stimme, eine Stimme, die wach hält.

Eine Stimme, die nicht einschläfert.

Ich spüre, wie nah auch mir das ist.

Auch ich kenne diese Stimme.

Und ich kenne meine Angst.

Meine Versuchung, mich in der Beruhigung einzurichten.

Und die Stimme fragt leise:

Zu welchem Preis?

Der Psalm spricht davon, dass Gott lehrt.

Von Jugend auf.

Nicht durch Anpassung.

Sondern durch gefühlte Erfahrungen, die mich nicht kalt lassen.

Durch Begegnungen und Erleben, die meine Selbstverständlichkeiten infrage stellen.

Durch Momente, in denen ich bemerke,

dass Glauben nicht nur beruhigt, sondern auch beunruhigt.

Wenn ich dieser inneren Stimme Raum gebe,

öffnet sich mein Blick in meiner Welt. Ich fühle, ich erlebe – ich werde präsent.

Und ich sehe die Welt durch diesen Blick - nicht - neutral.

Ich sehe Menschen, die übersehen werden.

Ich sehe Angst, die politisch genutzt wird.

Ich sehe Ordnung, die wichtiger ist als Gerechtigkeit.

Ich sehe Recht, das bedeutsamer ist als das Einzelschicksal. Und ich sehe Frieden, der Gewalt verschweigt.

Und dann merke es:

Das geht mich an, weil ich Teil davon bin.

Auch weil diese innere Stimme, durch meine Erfahrungen, mich selber nicht aus der Verantwortung entlässt.

Der Glaube, von dem Paulus spricht,

zieht mich hinein.

In die erlebten Widersprüche.

Er verbindet meine eigene Verletzlichkeit, meine Empfindsamkeit, mit der Verletzlichkeit dieser Welt.

Er lässt mich eben nicht sagen:

So ist es. Sondern: Suche nach Antworten im Sinne Jesu. Und suche Gemeinschaft zur Realisierung von Jesu Geist.

Diese innere Stimme macht Ungehorsam denkbar.

Gegen Zynismus.

Gegen Gleichgültigkeit.

Gegen das stille Mitmachen.

Ich spüre in mir eine Freiheit, die unbequem ist.

Die Freiheit, nicht alles mitzutragen.

Die Freiheit, Nein zu sagen.

Oder auch ein Ja - an der Stelle, die menschlich relevant ist.

Vielleicht beginnt christliches Handeln genau hier.

Als innere Entscheidung,

mich nicht zu versöhnen mit dem Unmenschlichen.

Mich nicht abzufinden mit Strukturen,

die das Leben klein machen.

Es bleibt in mir eine Sehnsucht nach einer Welt, in der Würde nicht diskutiert wird.

In der Gerechtigkeit den Armen spürbar hilft.

Eine Welt in der, der Weg zum Frieden konsequent durch den Frieden beschritten wird.

Ich merke:

Wenn ich dem folge,

verändere ich nicht sofort meine Welt.

Aber ich verändere meine Position.

Ich werde parteiisch.

Für das Leben.

Für das Verletzliche. Gegen das Leid anderer.

Vielleicht ist Hoffnung genau das.

Kein Optimismus.

Sondern Widerstand gegen die Resignation.

Eine Weigerung, innerlich zu kapitulieren. Ein Standpunkt. Ein Standpunkt mitten im Streit um die Menschlichkeit. Amen.

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel.